

sitzende Krähen erheben sofort ein Geschrei, als sie meine Annäherung bemerken. Die Enten recken die Häse, stehen aber nicht auf, da fliegen die Krähen, immer schreiend, hart über die Köpfe der Enten, bis diese auf- und davonfliegen. Dann hört der Lärm auf. Die Krähen haben also ihr bewusstes Warnen der Enten noch durch weiteres Handeln unterstützt, so dass man über den Zweck gar nicht im Zweifel sein kann. — Schon manchmal musste ich zu meinem Ärger die Beobachtung machen, dass die Krähen die Wildenten vor mir warnten und so ein Ansehlichen vereitelten.

Brugg, 24. VII. 1903.

J. J. Mumenthaler.



Zur Katzenfrage.

(Fortsetzung.)

Ich kann der Aufforderung „alle Büssy, die sich in Gärten zeigen, müssen daran glauben“ nicht ganz beipflichten und glaube sicher, dass der geehrte Herr Einsender nicht so bösartig ist, wie aus obigem Ausspruche zu schliessen ist. Er hat gewiss schon manches liebe „Büssy“ auf der Gartenbank gestreichelt. Doch: des Menschen Wille ist wandelbar! Die alten Ägypter verehrten die Katze als göttliches Tier und legten ihre Mumien in gemauerte Gräber. Heute ist sie verdammt auf dem Hausboden und dem Ofensitz ihr einsames Dasein zu fristen, wenn diese beiden Zufluchtsstätten überhaupt noch vorhanden sind. Es ist nicht jedermanns Sache jedo. über den Weg laufende Katze totschiagen, denn jeder wahre Vogelfreund ist daneben auch Tierfreund und Mensch und hat als solcher gewiss auch das bekannte vierkammerige Muskelgebilde im Leibe.

Was kann denn eigentlich die Katze dafür, dass sie da ist und wer hat unseren Vögeln ihren grössten Feind geschaffen? Das ist der Mensch, das über alle Lebewesen erhabene Ebenbild Gottes, das so gerne seine eigene Schuld in die Schuhe anderer schiebt und daher in der Regel nicht unter den Feinden der Vögel erwähnt wird. Um sich die Mäuse vom Halse zu schaffen, aus reinstem Egoismus, hat er sich die Katze zum Haustier herangezogen. Das bekannte Sprichwort von der Katze, die nicht vom Mäusen lassen kann, hat aber längst seine Berechtigung verloren und wer ist daran schuld? Wiederum der Mensch. Die Katze war anfänglich im wahren Sinne des Wortes ein Haustier; in der traulichen Wohnstube neben dem schnurrenden Spinnrade, am rauchenden Kochherd, auf dem warmen Ofensitz, oder am Fensterbrett, da fühlte sie sich heimisch, mit einer Schüssel Milch am Tage und ein paar Mäuschen am Abend war sie zufrieden. Die Neuzeit mit ihren „praktischen“ Einrichtungen und Gebräuchen hat aus dem heimeligen Haustiere, ein halbwildes Raubtier geschaffen. Das Spinnrad hat der rasselnden, das Nervensystem in Aufruhr bringenden Nähmaschine weichen müssen, kunstvolle, möglichst wenig Platz erfordernde Ofenbauten, haben den ehrwürdigen Ofensitz in die historischen Museen verdrängt und in der Küche darf die Hauskatze nicht mehr behaglich schnurrend in das flackernde Feuer blinzeln: Gas und elektrisches Licht arbeiten unaufhaltbar darauf los den „häuslichen“ Herd und die heimelige Lampe zu vertreiben. Jedes Mäuseloch und sogar der Dachboden wird hermetisch verschlossen, nicht einmal ein Plätzchen für die Kinderchen bleibt unserm alten „Hausfreund“ übrig. Unsere Hausfrauen beklagen sich über grosse Milchrechnungen und wenn die Katze nicht mit allerlei appetitlichen und unappetitlichen Küchenabfällen vorlieb nehmen will, so soll sie halt ihr Leekermaul anderswo befriedigen! — Wenn der brave Kater Hidigeigei noch am Leben wäre, so würde er uns manche seiner nächtlich „auf dem Dach des Gartenhäusleins“ ausstudierten philosophischen Ideen in Erinnerung bringen. So zum Beispiel:

„... Vorbei ist die Zeit, wo der Mensch noch nicht
Den Erdball unsicher machte,
Wo der Urwald unter dem Vollgewicht
Des Mammutflusstritts krachte ...

„... Und die Katzenaugen sehen,
Und die Katzens Seele lacht,
Wie das Völklein der Pygmäen
Unten dumme Sachen macht. —

„... Menschentun ist ein Verkehrtes,
Menschentun ist Ach und Krach:
Im Bewusstsein seines Werkes
Sitzt der Kater auf dem Dach.

„... Ja die Zeit tilgt unbarbarisch
Was der Einzelne keck geschaffen —
Gegen diesen scharfgezahnten
Feind gebriecht es uns an Waden.

„... Und wir fallen ihm zum Opfer,
Unbewundert und vergessen:
— O ich möchte wütend an der
Turmuhr beide Zeiger fressen! ...“

„... O, die Menschen tun uns Unrecht,
Und den Dank such ich vergebens
Sie verkennen ganz die feinen
Saiten unsres Katzenlebens.

„... Arm wird matter, Stirn wird bleicher,
Balde reisst des Lebens Faden,
Grabt ein Grab mir auf dem Speicher,
Auf der Walstatt meiner Taten! ...“

Die Katzennaturen sind selbstredend, wie diejenigen der Menschen verschieden. Aber im allgemeinen darf man behaupten, dass eine richtig gehaltene und gut genährte Katze sich kaum auf den Vogelfang verlegen wird. Ich will mich durchaus nicht als Katzenfreund hinstellen und als Verteidiger der Katze auftreten, und bin auch der Ansicht, dass die Zahl der Katzen viel zu gross ist, und da gehe ich vollständig mit dem Schlussworte des Einsenders im „Oltener Tagblatt“ einig: „**Katzensteuer vor!**“ (Forts. folgt.)



— — — — —
 Interessantes der Woche.
 — — — — —

Wanderfalk, *Falco peregrinus*. 1. August. Der Zug hatte 6 Uhr abends den Bahnhof Kerzers verlassen. Bald gewahrte ich einen Falken, wie er höchstens 50 m hoch meist über Maschine den Zug begleitete. Das Ereignis war mir auf dieser Strecke nichts Neues. Jedes vom Zuge aufgestöberte Vögelein veranlasste den Räuber zu Stossbewegungen. Doch nur einmal stiess er vollends nieder, aber ohne Erfolg; da die 2 Ammern(?) rasch in einem Busch verschwanden. Unterdessen kam ich dem Vogel so nahe, dass er keine 10 m vor dem Wagenfenster flog. Mit dem Feldstecher konnte ich nun das prächtige Exemplar bald auch von unten ganz genau sehen. Wie sich der Zug dem Dorfe Fräschels näherte, verschwand der Falke. Ich war aber nicht wenig erstaunt, als dieser seine Tätigkeit zwischen den Stationen Fräschels und Kallnach von Neuem aufnahm; obschon der Zug an ersterem Orte seinen Halt gemacht hatte. Der Vogel hat also den Zug mindestens 4 km weit begleitet.
(H. Mühleemann, Aarberg.)

Alpensegler, *Cypselus melba*. Am 26. Juli sah ich 2 Exemplare über den „Mühlestein“

(östlicher Ausläufer des Bantiger) langsam hin und her ziehen. (J. Luginbühl.) — Über dem Gewerbemuseum und der franz. Kirche in Bern kreisten am 26. Juli 30—40 Stück laut schreiend; am 27. und 28. Juli noch anwesend (Weber); am 5. August dort keine mehr gesehen. (D.)

Mauersegler, *Cypselus apus*. Die Mauersegler (Spyren) sind abgereist: am 28. Juli zog ein grösserer Schwarm in süd-südwestlicher Richtung nicht besonders hoch und ohne grosse Eile über die Stadt; am Abend waren alle verschwunden, einzelne und kleinere Trüppchen sah ich noch am 29. und 31. Juli sowie am 3. August (Weber). — Am 30. Juli bei kurzem Unterbruch des traurigen Regenwetters 1 Expl. 5. VIII., abends 8¹/₄ Uhr 1 Ex. beim Schänzli. (D.)

Stadtschwalbe, *Hirundo urbica*. Am 26. Juli starker Schwarm über der Bahnhofbrücke in Olten (D.). — Am 5. August eine einzelne bei der Eisenbahnbrücke in Bern (Messerli).

Uferschwalbe, *Hirundo riparia*. Am 31. Juli und 1. August beobachtete ich einige, die vor einem Hause im Dorfe Kerzers nach Nahrung jagten und mir dabei wiederholt fast unter den Regenschirm flogen. (H. Mühleemann.)